

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: - (2011)
Heft: 2: M-Library - zu jeder Zeit an jedem Ort = M-Library - toujours et partout = M-Library - sempre e dovunque
Rubrik: Rezensionen = Recensions

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Rezensionen / Recensions

Wikileaks: der Rückzug in die digitale Tiefe des Netzes

- Daniel Domscheit-Berg, Tina Klopp, **Inside Wikileaks: Meine Zeit bei der gefährlichsten Website der Welt.** Econ Verlag, Berlin, 2011. 304 Seiten.
- Heinrich Geiselberger (Hg): **Wikileaks und die Folgen, Suhrkamp, Berlin 2011; 236 Seiten.**
- Marcel Rosenbach und Holger Stark, **Staatsfeind WikiLeaks: Wie eine Gruppe von Netzaktivisten die mächtigsten Nationen der Welt herausfordert – Ein SPIEGEL-Buch,** DVA, Hamburg, München 2011, 336 Seiten

Von Stephan Holländer

Unter der Vielzahl der Bücher, die in jüngster Zeit rund um das Hypethema Wikileaks erschienen sind, lohnt es sich, zwei Publikationen hervorzuheben und ein Buch zu loben. Im Fokus aller Autoren steht der Plattformgründer Julian Assange, dessen bisheriges Leben sich vom beschaulichen Hippie-märchen zum Politthriller wandelte.

Kurz nachdem die Enthüllungsplattform Wikileaks Ende November letzten Jahres die ersten 220 der über 250 000 diplomatischen Depeschen veröffentlicht hatte, die ihr zugespielt wurden, klingelten bei Autoren, die sich mit Wikileaks beschäftigten, die Telefone. Die Verlage wollten möglichst schnell Bücher rund um das Thema Wikileaks auf den Markt bringen. Was auf dem deutschsprachigen Markt besonders gut bei den Lesern ankommt, sind Bücher, die sich kritisch über

die vermeintliche Black Box Internet auslassen und Betroffenheitsprosa aus dem Inneren von Wikileaks. Wegweisend sind dabei zwei Bücher bei den deutschsprachigen Neuerscheinungen, die sich von der Konzeption her ergänzend und doch diametral gegenüberstehen.

Denn sowohl die Textsammlung «Wikileaks und die Folgen» in der Edition Suhrkamp als auch das als Enthüllungsbuch angekündigte «Wikileaks: Meine Zeit bei der gefährlichsten Website der Welt» von Daniel Domscheit-Berg gehen mit dem Thema spannend und engagiert um.

Es lohnt sich, beide zu lesen. Man sollte mit dem Buch von Daniel Domscheit-Berg beginnen. Denn die Geschichte des Plattformgründers Julian Assange und seiner Mitstreiter liest sich zunächst wie ein Politthriller, der es mit den verfilmten Hollywood-Klassikern wie «Die Drei Tage des Kondors» oder «Der Spion, der aus der Kälte kam», aufnehmen kann.

Erstaunliches liest man in diesem Buch, vor allem, wie Daniel Domscheit-Berg Wikileaks als grossen Bluff darstellt. Während einer langen Zeit ihres Bestehens bestand Wikileaks, folgt man der Darstellung des Autors, ein reiner Zwei-Mann-Betrieb, der zeitweise nur aus Domscheit-Bergs Wohnung in Wiesbaden geführt wurde. Glaubt man der Darstellung im Buch, so wurden bis Ende 2009 alle Geheimdokumente nur von Assange und Dom-

scheit-Berg entgegengenommen und auf Authentizität geprüft. Nur die beiden hatten Zugriff auf die Dokumente, niemand sonst.

In der Öffentlichkeit wurde aber das Bild aufrechterhalten, man könne stets auf einen grossen und aktiven Helferkreis von mehreren hundert Personen zurückgreifen. Dieser sollte aus lauter Freiwilligen und Helfern bestehen. Diese «Gruppe» bestand aber in Tat und Wahrheit aus all jenen Menschen, die sich unverbindlich auf einer Mailingliste eingetragen hatten, ohne jemals in irgendeiner Weise aktiv bei Wikileaks tätig geworden zu sein.

Eine weitere Legende, die unbesehen auch gerne von Autoren anderer Bücher über Wikileaks übernommen wird, ist die teure Entschlüsselung des Irak-Videos «Collateral Murder», mit dem Julian Assange für weitere Spenden warb. Dem Buch entnimmt man, dass dieses Video unverschlüsselt Assange vorlag, obwohl er in aller Öffentlichkeit immer gerne das Gegenteil behauptete.

Aus dem Buch spricht Enttäuschung über den Gründer wie auch für das, was aus Wikileaks geworden ist. Dies schmälert keineswegs die Verdienste des Buches, aber man legt es trotz der über weite Strecken spannend geschriebenen Passagen mit einiger Skepsis aus der Hand. Klar wird, dass Julian Assange keinen uneingenommen Eindruck von sich zurücklässt, sei

es positiv überzeugt oder deutlich ablehnend.

So geht es auch den verschiedenen Autoren des zweiten Buches, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln dem Phänomen Wikileaks nähern. Unter dem Herausgeber Heinrich Geiselberger werden hier verschiedene Beiträge zu einem exzellent gemachten Band zum Thema Wikileaks zusammengestellt.

Unter den unterschiedlichen Autoren befinden sich der Internetkritiker Jaron Lanier, der Exdiplomate John C. Kornblum und Wolfgang Ischinger, Systemtheoretiker Dirk Baecker und Rahul Sagar, Professor für Politik an der Princeton University, um nur einige zu nennen. Gemeinsam ist den Texten, Wikileaks möglichst unbeeinflusst von dem Hype von verschiedenen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Standpunkten aus zu beurteilen.

Der Herausgeber hat sich bemüht, die Balance zwischen Möglichkeiten und Risiken für Medien, Politik und das Internet zu halten. Unter den Beiträgen finden sich Texte, die in der *Frankfurter Rundschau*, *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und der *Süddeutschen Zeitung*, der *New York Times* und im *Guardian* erschienen sind.

Bei Befürwortern und Gegnern von Wikileaks sind die Argumente gleichermaßen stichhaltig und stringent. Dies zeigt, dass der Diskurs zum Aufstieg von Wikileaks zu einer vermeintlich gestalterischen Kraft erst am Anfang steht. Nicht nur das, Wikileaks markiert vor allem den Moment in der digitalen Kultur, an dem das Internet nicht nur Technologie und Kommunikation verändert, sondern auch den Einfluss, den die Debatte auf die Gesellschaft und die Politik hat. Inzwischen koppelt sich die Idee von der Organisation ab. Weitere Plattformen mit ähnlichen Zielsetzungen treten auf den Plan. Das Ende des Politthrillers und die Debatten zwischen Anhängern und Gegnern bleiben uns erhalten.

Doch auch von den weniger bekannten Autoren gibt es profilierte Beiträge, die die Lektüre lohnen. Aus der Fülle der Beiträge dieses Buches seien zwei Beiträge herausgehoben. So etwa der Beitrag von Mercedes Bunz, Exchefredaktorin von *Tagesspiegel Online* und jetzt Journalistin für Technologie und Medien beim britischen *Guardian*. Sie erklärt die Leaks als «offenes Geheimnis» und spricht das neue Phänomen des daraus resultierenden «Datenjournalismus» der Medien an.

Historisch gesehen sind Archive seit jeher von grösster Wichtigkeit. Wer die Bestände politisch relevanter Dokumente kontrolliert, verfügt über die geschichtliche Deutungshoheit und damit über eine der wichtigsten Quellen staatlicher Legitimität. Die Aufarbeitung der DDR-Zeit wäre ohne die Aktenbestände der Birthler-Behörde nicht möglich. Internationale Gerichtsprozesse wie gegen Milosevic oder gegen die Nazigrößen im Nürnberger Prozess waren nur darum möglich, weil Diktaturen ihr Unrecht teilweise dokumentieren.

Wenn auch die Funktion von Archiven und Wikileaks sich diametral gegenüberstehen, hat der Zürcher Historiker Prof. Dr. Jakob Tanner lange vor dem Aufkommen von Wikileaks dazu zwei unterschiedliche Grundpositionen der Archive in einem Vortrag formuliert, der nichts an Aktualität verlor hat:

«Wenn wir diese spannende, keineswegs unilineare, sondern an Wechselfällen reiche Geschichte, auf die ich hier nicht weiter eingehen kann, etwas systematisieren, so lassen sich – idealtypisch – zwei diametral entgegengesetzte Positionen unterscheiden. Im einen Fall, der einem autoritären Staatsverständnis entspringt, wird freedom of information als politisches Sicherheitsrisiko betrachtet. Weil sich die in Papier sedimentierte Überlieferung gesellschaftlicher und politischer Vorgänge nicht direkt auf die Interessen der Macht eng führen lässt, wird der Zugang zu den Quellen verhindert. Staat und Archiv verbünden sich zu Zwecken der Herrschaftssicherung und -legitimierung gegen alle jene, die aus unterschiedlichsten Gründen an einer Einsicht in

historische Dokumente interessiert sind – und hier sind in erster Linie die Historiker/innen zu nennen. Das läuft auf eine Art Kollusion zwischen staatlichen Institutionen gegen die zivile Gesellschaft hinaus. Das Amtsgeheimnis wird in solchen Fällen zu einem Staatsschutzdispositiv ausgebaut, das insbesondere dazu dienen soll, ein mythisch überhöhtes Geschichtsbild und andere Fiktionen zu pflegen und staatliche Akteure vor kritischen Nachfragen zu schützen...

... Im entgegengesetzten Fall wird das Archiv als ein «öffentliches Gut», d.h. als eine Einrichtung begriffen, die im Rahmen bestimmter, generalisierter Regeln dem interessierten Publikum offen steht. Dieses Verständnis hat sich seit den 1970er-Jahren breit durchgesetzt, womit sich die Unterschiede zwischen der amerikanischen freedom of information und dem (kontinental-)europäischen Verständnis faktisch weitgehend auflösten. Während in den USA Bürgerinnen und Bürger grundsätzlich Anrecht auf freien Zugang zu den Archiven haben (ein Grundsatz, der allerdings weitgehenden Einschränkungen unterliegt und praktisch schwierig zu verwirklichen ist), wurde in europäischen Ländern in aller Regel die Beweislast umgekehrt definiert; hier war es der Benutzer, der beweisen musste, dass er ein Anrecht auf die Information hat!..»

«We open governments», ist das Selbstverständnis von Wikileaks²: «Wir machen Regierungen transparent.» Die Plattform bietet eine Seite im World Wide Web über die sogenannte Whistleblower, Informanten also, die geheime Akten und Daten an die Öffentlichkeit bringen können. Wikileaks garantiert ihnen, gemäss Eigenaussage, dank verschlüsselter Kommunikation und verschlüsselter Serverinhalte Anonymität. Gleichzeitig publiziert Wikileaks dieses Material dann auf seiner Seite und macht es somit für die Allgemeinheit zugänglich.

Nicht erst damit gerät Wikileaks endgültig ins Visier der Juristen. Der Berliner Verfassungsrechtler und Rechtsphilosoph Christoph Möllers skizziert im zweiten Beitrag, den es hervorzuheben gilt, das unterschiedliche juristische Verständnis der kontinentaleuropäischen Auffassung von Informations-

1 Vortrag publiziert in *Info 2/2004* S. 76

2 <http://213.251.145.96/>

freiheit³ und die amerikanische Überzeugung des «freedom of information»⁴ in dieser Grundsatzfrage. Was aber, wenn der Staat Fehlverhalten seiner Akteure zu verschleiern versucht und sich dabei auf höhere Staatsinteressen beruft?⁵ Ist nun Wikileaks eine Form zivilen Ungehorsams oder nur eine neue Form der Internetpiraterie?

Raul Shagar erinnert in seinem Beitrag im Buch zu Recht an eine Karikatur des bekannten Zeichners und Pulitzer-Preisträgers Herbert Block aus der *Washington Post*, wo zwei Beamte mit besorgten Gesichtern gezeigt werden. Einer der beiden hält eine Mappe in die Höhe und meint zum anderen: «Das haben wir wohl gründlich verbockt. Welchen Stempel drücken wir drauf, «Geheim» oder «Streng geheim»?»

Christoph Möllers fordert eine angepasste Informationspolitik durch den Staat, der das Phänomen der Informationspiraterie und des damit verbundenen Datenjournalismus zum Verschwinden bringen würde.

Auch Jakob Tanner sieht eine geänderte Rolle für die Archive, wenn er schreibt:

Das Archiv wird so zum öffentlich zugänglichen «Informationstransmitter» und kann als leistungsfähiges Interface zwischen Staat und Öffentlichkeit beschrieben werden. Hauptanliegen ist nicht mehr die Sicherstellung potentiell gefährlicher Gedächtnisspuren. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit wird vielmehr als offener Prozess begriffen, für den die Geschichtsschreibung Grundlagen erarbeitet, der jedoch durch keine Instanz monopolisiert werden kann und darf.

Die Cablegate-Veröffentlichungen⁸ haben weltweit Interesse erregt. Vor allem in den USA riefen sie heftige Reaktio-

nen der amerikanischen Regierung hervor, und konservative Politiker in den USA forderten, Assange dafür einzusperren. In vielen Ländern entfachten sie Diskussionen über den Nutzen von Wikileaks und über die Zukunft der Diplomatie: Was geschieht im multilateralen Beziehungsgeflecht, wenn viele geheime Dokumente an die Öffentlichkeit gelangen?⁹

Dabei werden von vielen Kritikern auch die Absichten von Julian Assange und Wikileaks in Zweifel gezogen. Sie sind der Überzeugung, dass Transparenz kein Selbstzweck sein darf. Wikileaks soll nicht ausnahmslos alle zugeschickten Dokumente veröffentlichen, ohne sich Gedanken über die Folgen, die etwa die Offenlegung für die Informanten haben könnten. Hier sei nicht nur an die Informanten in Afghanistan gedacht, denn in Berlin hat bereits ein Politiker deswegen seine Stelle verloren.

Wer sich für diese Fragestellungen interessiert, ist mit dem Buch von Marcel Rosenbach und Holger Stark gut beraten. Das Buch ist flüssig zu lesen und im journalistischen Schreibstil ihres Arbeitgebers gehalten. Die Autoren geben einen ersten Überblick über die Idee und Entwicklung von Wikileaks. Sie zeichnen eine Porträtstudie von Julian Assange, der als Charismatiker leicht neue Bindungen eingeht und leicht neue Unterstützer gewinnt, der sich aber damit schwertue, solche Bindungen zu erhalten und Leute dauerhaft für sich zu gewinnen. Das hat wohl auch Daniel Domscheit-Berg gespürt. Der ehemalige Sprecher von Wikileaks hatte sich im September 2010 mit dem Kopf von Wikileaks überworfen. Ob es

wirklich seine Zeit bei der gefährlichsten Website der Welt war, wie Daniel im Untertitel seines Buchs schreibt, wird im Buch der beiden Spiegel-Autoren auf 320 Seiten fürs Erste aufgearbeitet und eingeordnet. Das Buch bietet einen guten Einstieg für alle Leser, die sich eine eigene Meinung bilden wollen, ob die Informationspiraterie und der Datenjournalismus der Medien ein Gewinn oder eine Gefahr für die Demokratie seien.

- 3 Stellvertretend für viele Entscheidungen des Bundesverfassungsgericht BVerfG, 2 BvE 5/06 vom 1.7.2009, Absatz-Nr. (1–147), http://www.bverfg.de/entscheidungen/es20090701_2bve000506.html
- 4 Als Leading Case sei das Urteil des amerikanischen Supreme Court erwähnt: <http://caselaw.lp.findlaw.com/scripts/getcase.pl?court=US&vol=250&invol=616>
- 5 Siehe den Fall Tinner und die Ausführungen des Schweizerischen Bundesstrafgerichts dazu: [http://www.parlament.ch/f/dokumentation/berichte/berichte-legislativkommissionen/kommission-fuer-wirtschaft-und-abgaben-wak/Documents/BGE265-2009%20\(25%201%202010\).pdf](http://www.parlament.ch/f/dokumentation/berichte/berichte-legislativkommissionen/kommission-fuer-wirtschaft-und-abgaben-wak/Documents/BGE265-2009%20(25%201%202010).pdf)
- 6 Aus Herblock: A Cartoonist's Life (Paperback) by Herbert Block, New York 1998
- 7 Ebda
- 8 Die Veröffentlichung von Depeschen US-amerikanischer Botschaften durch WikiLeaks, ab dem 28. November 2010 wird auch Cablegate genannt.
- 9 Siehe die Interviewpassage mit Joschka Fischer im Magazin vom 19.2.2011, Wochenendbeilage der Zeitungen Tagesanzeiger, Basler und Berner Zeitung, www.dasmagazin.ch

[a [r [b | i] d] o]

Abonnement arbido print:
abonnemente@staempfli.com

Lire dans un monde numérique

Claire Bélisle (sous la direction de),
Lire dans un monde numérique,
Presses de l'enssib 2011, 295 p.
Avec Philippe Bootz, Raja Fenniche,
Eliana Rosado, Alexandra Saemmer,
Christian Vandendorpe.

Par Stéphane Gillioz, rédaction *arbido*

Claire Bélisle, qui a dirigé cet ouvrage, affirme tout de go dans son introduction que «... ce qui est en jeu, c'est la transmission de la pratique millénaire de la lecture réflexive, issue de la Renaissance, qui avait elle-même détrôné la lecture méditative. Sans doute assistons-nous aujourd'hui à l'émergence d'une nouvelle pratique de lecture, que nous appellerons ici «lecture dynamique», et qui se caractérise par une participation plus interactive du lecteur. Cette pratique est-elle appelée à se substituer à la lecture réflexive comme mode dominant de lecture?» Qu'est-ce que la lecture dans un monde qui devient numérique? Telle est la question que cet ouvrage qui tombe à point veut nous aider à comprendre.

Avant de nous attarder en particulier sur le chapitre écrit par Claire Bélisle et qui nous intéresse particulièrement dans le cadre de ce numéro d'*arbido*, puisqu'il traite des nouveaux environnements de lecture tels que bibliothèques numériques, ebooks et livres numériques, et notamment des téléphones mobiles et autres objets nomades, il n'est pas inutile de mentionner les réflexions des autres auteurs qui ont contribué à cet ouvrage, et qui proposent des analyses détaillées et radicales de la lecture comme acte physique et cognitif.

Christian Vandendorpe et ses «quelques questions-clés que pose la lecture sur écran» nous propose un rapide survol des modifications qu'a connu le rapport à la lecture au fil des époques en rappen-

lant que les bouleversements actuels ne sont inquiétants que dans la mesure où l'on oublie l'histoire longue de la lecture. Eliana Rosado propose différents repères pour aider à interroger et à penser ce que l'on connaît de l'acte de lire et du processus de lecture. Le troisième chapitre, rédigé également par Claire Bélisle, aborde les changements importants dans la lecture (rythme, capacité d'attention, plaisir de la lecture, etc.) que l'on peut observer avec l'usage des supports numériques. Et de poser la question qui accompagnera probablement longtemps encore les usagers du «nouveau continent documentaire»: «S'agit-il d'une révolution de la lecture? ... l'histoire tranchera; mais nous savons déjà que les changements en cours modifient profondément l'activité et le processus de lecture ... De nouveaux espaces d'exploration des informations et des connaissances deviennent de plus en plus familiers aux usagers des outils numériques.» Raja Fenniche reconsidère quant à elle la lecture sur le web dans le cadre des transformations qui se produisent au niveau des sociétés modernes et introduit un cadre épistémologique mettant en perspective le rapport entre l'objet technique et l'usage qu'on en fait. Philippe Bootz, un des pionniers de la littérature numérique, aborde la question de savoir ce que devient l'écriture littéraire lorsqu'elle s'établit sur un support numérique, en explorant notamment les hypermédiés de fiction, de la littérature générative et de la poésie animée. Dans la continuité de cette approche, Alexandra Saemmer explore enfin certaines caractéristiques fondamentales des textes littéraires numériques, en particulier leur capacité à nous faire vivre des expériences d'immersion.

Le chapitre V de cet ouvrage, consacré aux nouveaux environnements de lecture et rédigé par Claire Bélisle, aborde

par le menu les questions que soulève la transformation des pratiques de lecture au sein de nouveaux contextes numériques: «Non seulement l'offre de textes à lire n'a jamais été aussi pléthoriques ni aussi accessibles ..., mais surtout les nouveaux supports que sont les outils nomades comme le téléphone portable et la tablette numérique dédiée suscitent un engouement mondial ahurissant.» Au point que l'on peut se poser la question de la pérennité du livre et du futur de la lecture. Or, ces nouvelles possibilités de lecture suscitent et/ou nécessitent de nouveaux rôles et compétences.

L'auteur se concentre sur quatre aspects qui lui semblent symptomatiques des développements en cours et à venir. Les bibliothèques numériques d'abord qui «ouvrent à de nouvelles pratiques de lecture grâce à l'usage d'outils numériques, dont les moteurs de recherche sont les plus déterminants.» Le livre numérique ensuite, qui représente en fait le premier changement dans le support matériel; puis le téléphone mobile, dont le format de l'écran «invite à un autre type d'écriture.» Enfin, la dimension sociale des nouveaux environnements de lecture: «avec les réseaux sociaux, ce sont des fonctionnalités et des outils de partage et de communication qui s'imposent au cœur de la lecture.»

Les chapitres consacrés aux téléphones mobiles et aux objets nomades, appareils qui impliquent une lecture en petit format, et aux réseaux sociaux explicitent bien le nouvel enjeu et de l'écriture et de la lecture: «Mais ce sont aussi de nouveaux types de textes, comme les blogs et les SMS, les fils Twitter, et les liens qui les accompagnent qui recomposent le paysage de l'écrit, en bouleversant les équilibres séculaires des droits d'auteur, des éditeurs, des sources de légitimation, des droits à l'écriture.»

Et l'auteur de rappeler que le rôle des bibliothécaires dans ces nouveaux contextes est appelé à évoluer fortement. En effet, «être bibliothécaire sur le net n'est pas la même chose que faire ce travail en face à face avec les lecteurs.» Mais de souligner également que les bibliothécaires sont au premier rang pour apprivoiser le «nouveau continent documentaire» que constitue

le livre numérique et les autres modes de lecture.

Pour conclure, l'auteur propose ce rappel de Pierre Mounier (*Le livre et les trois dimensions du cyberspace*, 2010): «La révolution formelle que certains attendent du simple changement d'environnement n'arrivera pas. Tout simplement car dans l'histoire des formes, les

révolutions ne se déduisent jamais systématiquement des conditions matérielles dans lesquelles les textes s'actualisent. Elles sont au contraire toujours le résultats de la créativité des hommes qui les écrivent, et s'en jouent.»

La lecture numérique existe déjà, mais les lecteurs ont encore à tout inventer.

Numériser et mettre en ligne

Sous la direction de **Thierry Claerr** et **Isabelle Westeel**.
Presses de l'enssib, 2010

Par **Stéphane Gillioz**, rédaction *arbido*

Rendre les collections accessibles en ligne est devenu pour les institutions culturelles, d'enseignement et de recherche un des défis majeurs du début du XXI^e siècle. En effet, mener à bien une opération de numérisation et de mise en ligne requiert un ensemble de repères et de connaissances pour l'organisation et la mise en œuvre d'un projet de numérisation durable.

Coordonné par Thierry Claerr et Isabelle Westeel, ce guide des bonnes pratiques accompagnera les responsables de projets dans le contexte et les missions de leur institution, mais aussi au cœur des évolutions de l'Internet, pour répondre aux attentes des internautes.

Catherine Mocellin explique dans ses contributions comment maîtriser les aspects techniques de la numérisation: caractéristiques de l'image numérique, profondeur d'acquisition recommandée selon le support, résolutions préconisées selon le type et le format des originaux, gestion des couleurs, conversion en mode texte et suivi de la qualité, l'auteure nous conduit pas à pas dans les méandres techniques de la numérisation. Elle propose également un petit guide de la rédaction d'un cahier des charges de numérisation.

À la technique, qu'il faut nécessairement maîtriser, s'ajoute le respect du

droit de la propriété littéraire et artistique. Sophie Sepetjan nous invite à réfléchir, avant d'engager un projet de numérisation, à répondre aux questions suivantes: les documents concernés sont-ils des œuvres protégées? Quelle est la durée de leur protection? Certains usages sont-ils possibles sans autorisation? Le cas échéant, auprès de qui faut-il demander ces autorisations et sous quelle forme les obtenir?

Isabelle Westeel revient ensuite sur les processus d'indexation, de structuration et d'échange et notamment sur les métadonnées et l'interopérabilité. Elle rappelle notamment que: «Il est de la responsabilité des chefs de projet chargés de monter des applications documentaires de maintenir les données et les métadonnées stables et pérennes.» Ses explications sont accompagnées de nombreux tableaux descriptifs comportant d'utiles commentaires sur les métadonnées techniques et sémantiques utilisées dans les bibliothèques numériques, les métadonnées pour les informations géographiques, ou encore les métadonnées images.

Dans un autre chapitre, la même auteure, en collaboration avec François Houste, décrit par le menu comment mettre en ligne des documents numérisés, les évaluer et les référencer. Les auteurs rappellent d'emblée que «... on ne consulte pas une collection iconographique ou photographique comme on feuillette un ouvrage ou comme on recherche un numéro précis dans une collection de presse». Ils insistent éga-

lement sur l'impact du Web 2.0, «cet ensemble de techniques et de fonctionnalités visant à rendre l'internaute acteur, plus que spectateur, des sites web qu'il fréquente».

Enfin, dans une dernière contribution écrite en collaboration avec Patricia Le Galèze, la codirectrice de cette publication traite de la conservation des documents numérisés. La pérennité de l'information numérique étant complexe, «il n'existe pas de solutions prêtes à l'emploi dans ce domaine. En effet, les technologies de préservation sont à renouveler régulièrement, le matériel informatique étant en évolution perpétuelle. L'accroissement exponentiel de l'information numérique est une difficulté supplémentaire.» Et de rappeler que la préservation numérique se heurte à trois risques majeurs: l'obsolescence des applications informatiques et des formats de fichiers, qui incitent à garder les outils ou à utiliser la migration des données ou l'émulation des systèmes; la fragilité et la durée de vie relativement faible des supports; la difficulté de retrouver des fichiers informatiques s'ils n'ont pas été bien décrits à l'origine et bien suivis. On retiendra en particulier ici la liste des formats recommandés par les auteurs, ainsi que leurs recommandations pratiques pour le stockage.

On retrouve à la fin de cet ouvrage très utile et pratique un mémento rédigé par Thierry Claerr et Isabelle Westeel qui synthétise les trois principales étapes d'un projet de numérisation.

Mettre en œuvre un service de questions-réponses en ligne

Sous la direction de Claire Nguyen,
Presses de l'enssib, 2010

Par Stéphane Gillioz, rédaction *arbido*

La mise en place d'un service de questions-réponses en ligne nécessite une véritable démarche projet reposant sur une réflexion méthodique: analyse des besoins, état des lieux, rédaction du projet, évaluation des coûts.

Mais pourquoi un tel service? Tout simplement parce que, dans le contexte actuel du repérage, de la sélection et de la validation de l'information pléthorique disponible sur Internet, les services de questions-réponses en ligne ont un rôle primordial à jouer. «En effet, ils valorisent l'offre des bibliothèques dans le contexte du développement des services au public et des services à dis-

tance. Leur mise en place interroge le professionnel sous de multiples facettes: organisation du travail, politique de services, choix des outils ...»

Cet ouvrage publié sous la direction de Claire Nguyen groupe les contributions d'une vingtaine d'auteurs versés dans le domaine. Il faut dire que les enjeux sont de taille puisqu'il s'agit de la re-intermédiation du bibliothécaire qui n'est plus uniquement un «passeur de documentation», de l'intégration des services de questions-réponses dans le fonctionnement quotidien des bibliothèques, mais aussi l'intégration dans l'environnement des usagers-internautes, de l'incorporation du renseignement en ligne dans l'offre de service de l'établissement, enfin, de l'opportunité de mutualiser les moyens et les compétences des bibliothécaires grâce aux réseaux de ce type.

Horizon 2019: bibliothèques en perspective

Colloque avec Dominique Arot,
Anne-Marie Bertrand, Robert Damien,
François Gèze, Bertrand Legendre,
Pascal Ory, Georges Perrin,
François Rouet, Valérie Tesnière
Presses de l'enssib, 2011

Par Stéphane Gillioz, rédaction *arbido*

Voici une publication qui traite d'une question qui ouvre la porte à toutes les spéculations et, parfois même, les craintes: que seront les bibliothèques en 2019? Dans quel contexte évolueront-elles? Quelles missions leur seront

confiées? Quelle légitimité sera la leur? Le colloque Horizon 2019 a eu lieu à l'enssib en novembre 2009; son but était d'imaginer l'avenir proche des bibliothèques dans le monde occidental. Quelques-unes des réponses, hypothèses, conjectures, interrogations et suppositions apportées par les intervenants de ce colloque sont publiées dans ce petit ouvrage d'une centaine de pages.

On retiendra en particulier les interventions de François Gèze et de Robert Damien, qui touchent justement certains aspects de la thématique abordée dans

Comme en témoignent les contributions de cet ouvrage, «les services de questions-réponses en ligne ont atteint une certaine maturité, tant dans les bibliothèques académiques que publiques. L'offre de services est devenue significative, et beaucoup de modèles sont et ont été expérimentés.»

L'ouvrage se veut être un guide utile à tous les professionnels qui veulent créer, maintenir ou faire évoluer un service de questions-réponses à distance. Il est donc conçu comme une boîte à outils, un manuel décrivant et commentant toutes les étapes de la mise en place d'un service de questions-réponses en ligne. Avec même à la clé un mémento récapitulatif de toutes les étapes d'un projet de ce type, mémento signé de la directrice de la publication, sans oublier le glossaire et la bibliographie.

ce numéro d'*arbido*, à savoir: le livre dématérialisé et les médiations de la bibliothèque numérique.

Après un rapide survol historique des trois «révolutions numériques» dans le livre, des années 1970 aux années 2000, le premier auteur concède d'emblée la difficulté d'anticiper les innovations technologiques en matière de stockage et de lecture du livre dématérialisé tant elles évoluent rapidement. Cette précaution étant prise, il s'essaie à imaginer le nouveau paysage à l'horizon 2019 qu'auront façonné les techno-

logies numériques selon les différents types de livres. Les ouvrages qui relèvent de l'«édition de connaissance», comme les encyclopédies, les livres de formation et de recherche, les revues, etc. «n'existent plus que sous forme numérique». Le modèle économique dominant pour ce type de publications ne sera donc plus la librairie, mais la «bibliothèque numérique», qui verra l'émergence d'un nouvel acteur: l'«agrégateur» dont le rôle sera d'agréger les ressources produits par des auteurs et des éditeurs en amont et de les rendre accessibles aux lecteurs de diverses manières. Quant aux bibliothécaires, ils

seront «évidemment en première ligne dans la diffusion de ces bibliothèques numériques».

Si les métiers du domaine (éditeur, imprimeur, libraire, etc.) connaîtront tous des mutations plus ou moins radicales, l'auteur estime que «ce sont sans doute les bibliothécaires qui ont vu leur profession la plus bouleversée». Ce qui était considéré autrefois comme le cœur de métier, à savoir le catalogage, n'est plus de leur ressort. En revanche, leur autre «cœur de métier», le plus traditionnel, à savoir la conservation des livres, sera toujours une question cruciale.

Robert Damien prêche, quant à lui, pour un «nouvel esprit bibliothécaire» induit par les re/médiations de la bibliothèque numérique. Si les prémisses de son argumentation sont compréhensibles: «avec le virtuel numérisé naît le grand lecteur pour qui tout est à disposition et accessible par l'ordinateur connecté à l'Internet», qui nécessite que l'on multiplie les relations, les déplacements et les circulations, et donc des médiateurs et des conseillers, il n'est guère loquace sur «les nouveaux bibliothécaires nécessaires pour une nouvelle raison bibli-numérique».

La professionnalisation des métiers du patrimoine

Dave Lüthi (coord.), *La professionnalisation des métiers du patrimoine*, Lausanne: RéseauPatrimoines, 2011, 72 p.: ill. Collection Documents/ RéseauPatrimoines n° 12.

Par Frédéric Sardet, rédaction *arbido*

Sans grand tapage, depuis 1997, la collection des «Documents» de l'association vaudoise RéseauPatrimoines, en faveur du patrimoine naturel et culturel, nourrit une réflexion solide. Pour sa 12^e livraison, l'association a confié au professeur Dave Lüthi le soin de coordonner un cahier consacré à la «professionnalisation des métiers du patrimoine». Dix contributions sont ainsi rassemblées autour de deux axes.

Le premier aborde la question d'un point de vue socio-historique. Dave Lüthi interroge les mutations touchant le concept de patrimoine et les effets de cette mutation sur les acteurs du patrimoine. Ceux-ci ont été confrontés à l'abandon d'une logique qui consistait à saisir l'objet patrimonial au travers de certaines qualités intrinsèques, pour aller vers une logique beaucoup plus vorace, fondée sur l'importance cultu-

relle de cet objet. Ce phénomène dilate le champ patrimonial à peu près à tout et implique une multiplication des spécialités et des spécialistes selon Leila El Wakil. Les conditions même de maîtrise des savoirs s'en voient chamboulées dans un univers numérique où l'agilité intellectuelle remplace l'érudition pure. Des mutations qui ont toutefois leurs limites ou leurs freins si l'on adopte la perspective du genre. Corinne Dallera souligne que cette professionnalisation est encore largement marquée par une division du travail qui confine les femmes à des rôles subalternes.

Le second axe du volume est construit sur des analyses sectorielles. Géologie, information documentaire, muséologie, patrimoine bâti, archéologie, archives cinématographiques sont abordés sous des angles variés. Inscrits dans des débats parfois houleux, certains textes – notamment pour ce qui concerne le patrimoine bâti – imposent une connaissance que l'on pourra qualifier de «pointue» pour en apprécier les enjeux immédiats (C. Amsler, P. Bissegger), mais il n'échappera à personne que l'archéologue exerce une profession de «crève-la-faim» (Michel E-Fuchs).

On retiendra ici bien sûr la contribution de l'archiviste cantonal vaudois Gilbert Coutaz. Il dresse le portrait des formations touchant les métiers de l'information documentaire depuis les années 1990. Il souligne que la «formation sur le tas» appartient à un temps révolu, mais que la concurrence entre formations (université, HES, apprentissage) et le nombre même de types de formation et l'éventail en matière de formation continue peuvent «troubler les esprits». L'auteur souligne qu'un «assainissement» de l'offre de formation devrait être associé à une certification européenne des diplômes. Un débat ouvert qu'il juge «passionné», à la mesure du développement des métiers touchant les archives, les bibliothèques et les centres de documentation. En tout cas, un article qu'il serait bon que les personnes en formation lisent pour appréhender ce qui a changé en si peu de temps et surtout pour qu'elles puissent s'approprier ce qui reste d'un véritable pari pour la vitalité des métiers de l'information documentaire: partager des savoirs et des méthodes complémentaires en dépit d'objectifs différents en terme de public (administration, public scientifique, corps de métier, grand public).

De Tutela librorum

Andrea Giovannini, *De Tutela librorum*, Baden: Hier und Jetzt, 2010, 569 pages, édition bilingue français-allemand, avec un index et une bibliographie.

Par Sylvie Béguelin

Bibliothèque publique et universitaire, Neuchâtel

A quelle température doit-on conserver des plaques de verre photographiques ou des cédéroms? Comment réaliser un plan d'intervention et un plan d'urgence? Contre quels types de dommages une institution patrimoniale doit-elle se prémunir? Qu'est-ce qu'une conservation différenciée? Ces questions primordiales se posent quotidiennement aux professionnels de l'information en charge de collections spéciales ou de fonds d'archives. Pour y

répondre, le conservateur-restaurateur Andrea Giovannini a publié en 1995 un ouvrage de référence qui a été revu et augmenté en 1999 et 2004. Mais avec l'évolution des supports, de nouvelles réflexions dans le domaine de la conservation des livres et des documents d'archives ont été menées. Certains standards et normes ont été modifiés grâce à de nouvelles connaissances scientifiques. Des pratiques ont été testées, des processus établis. Dans ce contexte s'imposait, en 2010, une 4^e édition du *De Tutela librorum*. Andrea Giovannini nous offre ainsi un outil de travail fiable et actualisé, synthèse de 25 ans d'expérience professionnelle. En six chapitres traitant de questions à la fois théoriques et pratiques, il nous donne des clés pour la mise en place d'une politique de préservation et de conser-

vation globale, basée sur le traitement du document lui-même, mais aussi et surtout sur son environnement. Il s'adresse aux personnes n'ayant pas reçu de formation spécifique poussée: des directeurs et responsables d'institutions jusqu'aux magasiniers. A l'heure où la numérisation des collections prend de plus en plus d'ampleur dans les missions des bibliothèques et des archives, la pérennisation des données est devenue un défi majeur. Conserver de manière efficace et rationnelle le document original fait partie intégrante du processus. La publication d'Andrea Giovannini reste la bible que tout professionnel devrait garder à portée de main.

Contact: Sylvie.Beguelin@unine.ch

Impressum arbido print arbido newsletter arbido website

print: © arbido ISSN 1420-102X
website + newsletter: © arbido newsl. ISSN 1661-786X
www.arbido.ch

Offizielle Publikationsorgane – Organes officiels de publication

Bibliothek Information Schweiz BIS (www.bis.info)
Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare
VSA-AAS (www.vsa-aaa.org)
Bibliothèque Information Suisse BIS
Association des archivistes suisses AAS-VSA

Chefredaktor – Rédacteur en chef

Stéphane Gillioz (sg), E-Mail: stephane.gillioz@gmail.com

Redaktion BIS – Rédaction BIS

Stephan Holländer (sth), Dunja Böcher (db), Antonia Ursch (au), Paola Delacretaz (pd), Katja Böspflug (kb)

Redaktion VSA-AAS – Rédaction AAS-VSA

Frédéric Sardet (fs), Annkristin Schlichte (as)

Layout, Druck – Graphisme, Impression

Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, Postfach
8326, 3001 Bern, www.staempfli.com

Inserate – Annonces

Tel. 031 300 63 89, Fax 031 300 63 90
E-Mail: inserate@staempfli.com

Abonnemente – Abonnements

Tel. 031 300 63 41, Fax 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com

4 Hefte/Jahr: Fr. 110.– (im Mitgliederbeitrag inbegriffen).
Auslandsabonnemente: Fr. 130.– (inkl. Porto).
Einzelnummer: Fr. 30.– (plus Porto und Verpackung).
4 cahiers/année: Fr. 110.– (compris pour les adhérents).
Abonnements de l'étranger: Fr. 130.– (affranchissement compris).
Vente au numéro: Fr. 30.– (plus affranchissement et emballage).

Termine – Dates

Nächste Ausgabe erscheint am 16.9.2011
Le prochain numéro paraît le 16.9.2011

Thema – Thème

Elektronische Bibliothek Schweiz / Bibliothèque électronique Suisse / Biblioteca elettronica Svizzera

Redaktionsschluss – Délai de rédaction: 25.8.2011

Inserateschluss – Délai d'insertion: 10.8.2011

Newsletter

Pro Jahr erscheinen 8 bis 12 elektronische Newsletters.
Siehe www.arbido.ch
Parution de 8 à 12 newsletters électroniques par an.
Voir www.arbido.ch

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW
Publié avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales ASSH